

# Gemeinsam im Einsatz zum Schutz der Bevölkerung

Autor(en): **Münger, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **1 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357846>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berufs- und Milizpersonal

# Gemeinsam im Einsatz zum Schutz der Bevölkerung

Der Bevölkerungsschutz ist ein Verbund mit mehreren Partnerorganisationen. Die Zusammenarbeit von Berufs- und Milizpersonal ist eines der Grundprinzipien dieses Verbundsystems. Profis und Milizpersonen, als Dienstpflichtige oder als Freiwillige, stehen gemeinsam im Einsatz zum Schutz der Bevölkerung bei Katastrophen und in Notlagen.

Mit dem neuen Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz ist der Bevölkerungsschutz in der Schweiz neu konzipiert worden: als ziviles Verbundsystem der fünf Partnerorganisationen Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen, technische Betriebe und Zivilschutz unter einem gemeinsamen Dach. Vier Jahre nach Inkrafttreten fällt die Zwischenbilanz positiv aus: Das Verbundsystem Bevölkerungsschutz funktioniert. Besonders bei den Hochwasserereignissen von 2005 und 2007 hat es schwierige Bewährungsproben erfolgreich bestanden. Mit der Bevölkerungsschutzreform sind die Weichen also richtig gestellt worden.

### Kritische Überprüfung der Grundlagen

Die Bevölkerungsschutzreform ist das Ergebnis eines gründlichen Analyse- und Konzeptionsprozesses, an dem Fachexperten und politische Verantwortungsträger auf verschiedenen Ebenen beteiligt waren. Dabei sind die wichtigsten Grundprinzipien des schweizerischen Bevölkerungsschutzes kritisch reflektiert, überprüft und auf das neu zu definierende System angewendet worden. Ganz im Zentrum stand die Konzeption als Verbundsystem und damit der Grundsatz der Kooperation der beteiligten Organisationen – gemäss der im Sicherheitspolitischen Bericht 2000 des Bundesrats vorgegebenen allgemeinen sicherheitspolitischen Strategie «Sicherheit durch Kooperation». Grundlegend war weiter das Prinzip des Föderalismus: die stufengerechte Verantwortung und Kooperation, insbesondere die effiziente und sachgerechte Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen. Bewusst umgesetzt wurde auch das Prinzip des modularen Aufbaus: Die etablierten Mittel zur Bewältigung von Alltagsereignissen dienen auch als Ersteinsatzmittel bei Katastrophen und Notlagen, werden aber rasch durch weitere Einsatzelemente der Partnerorganisationen ergänzt.

### Profis in den Städten, Miliz auf dem Land

Der Begriff der Miliz dagegen taucht im «Leitbild Bevölkerungsschutz», dem wichtigsten Grundlagendokument zur Bevölkerungsschutzreform, nicht auf. Lässt sich daraus schliessen, dass das Milizprinzip für den schweizerischen Bevölkerungsschutz nicht wichtig ist? Bereits ein oberflächlicher Blick auf die Zahlen macht klar, dass dies nicht so ist.

Insgesamt stehen in der Schweiz mehr als 110 000 Feuerwehrleute bereit, um der Bevölkerung rund um die Uhr in Gefahren beizustehen. Ungefähr 1000 davon, nur ein sehr kleiner Anteil also, sind Berufsfeuerwehrleute. Neben den Flughäfen Genf und Zürich schützen diese 1000 Profis die 15 grösseren Schweizer Städte – und damit rund 75 Prozent der Bevölkerung. Die ca. 110 000 Angehörigen von Miliz-Feuerwehrkorps

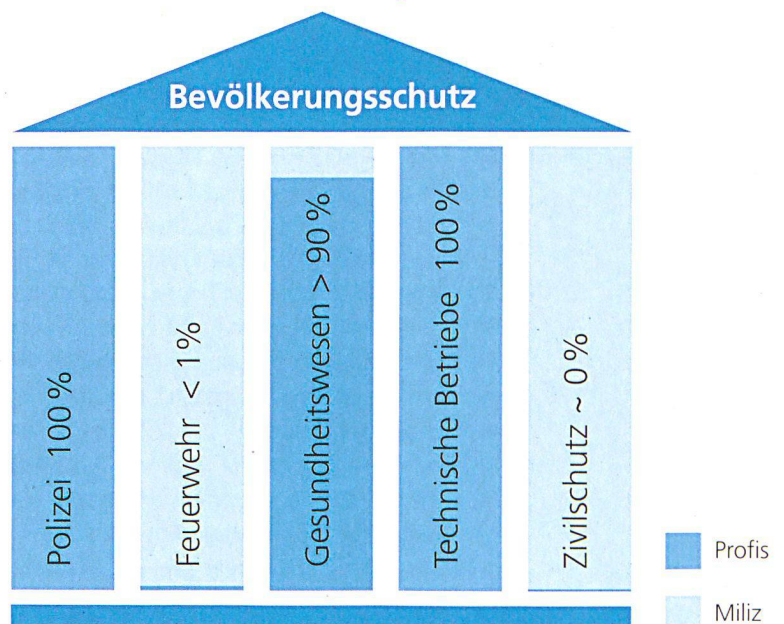
schützen im Wesentlichen den flächenmässig grossen Rest der Schweiz. Bei der Feuerwehr ist das differenzierte Zusammenspiel zwischen Miliz und Profis also ganz offensichtlich, sie zeigt ein ganz typisches Strukturmerkmal: Die Profis gewährleisten den mit intensiver Belastung verbundenen Schutz in den bevölkerungsreichen Agglomerationen, für den flächendeckenden Schutz im ländlichen Raum dagegen werden extensiv belastete Milizorganisationen eingesetzt.

Der Zivilschutz ist in nahezu idealtypischer Weise und in fast vollständigem Umfang eine Milizorganisation: Praktisch der gesamte Bestand der heute im Zivilschutz eingeteilten rund 80 000 Personen sind Milizpersonen. Mit Blick auf die von ihnen wahrgenommenen anspruchsvollen Aufgaben in den Bereichen Logistik, Alarmierung, Führungsunterstützung, Betreuung, Kulturgüterschutz, Instandstellung etc. ist ihre Ausbildungszeit relativ kurz bemessen. Der Zivilschutz baut also darauf, dass die Angehörigen Kompetenzen und Qualifikationen aus ihrem beruflichen und persönlichen Umfeld mitbringen. Im Zivilschutz werden somit vorhandene Ressourcen für das Gesamtsystem Bevölkerungsschutz nutzbar gemacht – auch dies ein typisches Strukturmerkmal des Milizsystems.



110 000 Feuerwehrleute stehen in der Schweiz für Rettung und allgemeine Schadenwehr zur Verfügung.

### Anteil Profis in den fünf Partnerorganisationen

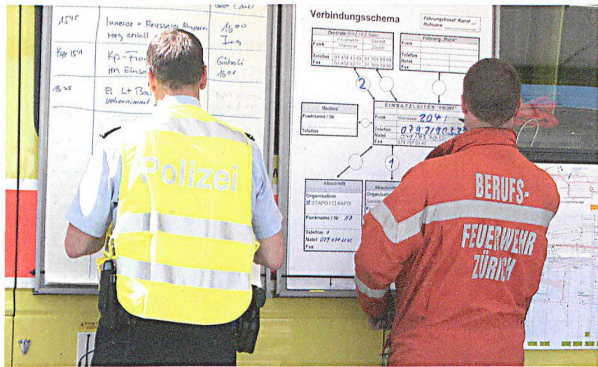


### Kooperation nicht überall gleich stark ausgeprägt

Auch das Gesundheitswesen baut zumindest teilweise auf das Zusammenspiel von Pofis und Miliz. Die starke Grundlage bilden die rund 480 000 professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des normalen Gesundheitswesens. Die Institutionen des professionellen Gesundheitswesens sind allerdings in erster Linie auf die Bewältigung von Alltagsereignissen ausgerichtet, zur Bewältigung von Katastrophen und Notlagen sind sie auf die Unterstützung durch organisierte und ausgebildete Laien angewiesen. Dazu dient die enge Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) und dem Schweizerischen Samariterbund (SSB). Dessen 32 000 Aktivmitglieder stehen als freiwillige Helfer bereit, um Spitzenbelastungen abzufedern und den professionellen Institutionen gleichsam den Rücken freizuhalten. Ähnliches gilt für die technischen Betriebe. Diese werden zur Bewältigung von Belastungsspitzen primär durch private Unternehmen verstärkt, nötigenfalls können aber auch die Mittel von anderen Partnerorganisationen beigezogen werden, insbesondere Milizpersonal des Zivilschutzes.

Weniger stark ausgeprägt ist die Kooperation zwischen Profis und Miliz bei der Polizei: Das im Wesentlichen von der Polizei ausgeübte staatliche Gewaltmonopol setzt Milizstrukturen in diesem Bereich relativ enge Grenzen.

Ausgeschlossen ist die Unterstützung durch Milizpersonal allerdings auch in diesem Bereich nicht, der Zivilschutz kann für die Überbrückung von Belastungsspitzen sowie für Langzeiteinsätze beigezogen werden. Die Praxis in der Schweiz ist in diesem Bereich durchaus unterschiedlich, wie das Beispiel des Kantons Graubünden verdeutlicht (vgl. S. 15).



Bei Grossereignissen müssen die Einsätze koordiniert werden.

### Zu selbstverständlich, um erwähnt zu werden

Der kurze Überblick zeigt es deutlich: Das Milizprinzip ist für den schweizerischen Bevölkerungsschutz nach wie vor von zentraler Bedeutung. Dass der Begriff in den zentralen konzeptionellen Grundlagen nicht explizit auftaucht, markiert also keineswegs einen Bedeutungsverlust. Ganz im Gegenteil: Das Milizprinzip ist im Bevölkerungsschutz offensichtlich so fest verankert, dass es gar nicht ausdrücklich thematisiert werden muss. Das Milizprinzip – oder genauer gesagt: die Vorstellung des wohlorganisierten, aufeinander abgestimmten und sich ergänzenden Zusammenspiels

zwischen Profi- und Milizorganisationen – nimmt im Bereich des Bevölkerungsschutzes den Rang einer Selbstverständlichkeit oder Voraussetzung ein. Dieser Befund wird durch die Praxis eindrücklich bestätigt. Am Beispiel der Bewältigung von Grossereignissen in Bern wird deutlich, dass Profis und Milizformationen vor Ort hervorragend zusammenarbeiten (vgl. S. 12).

Auf den zweiten Blick wird zudem klar, dass die Zusammenarbeit zwischen Profi- und Milizorganisationen bei der Bevölkerungsschutzreform durchaus reflektiert worden ist. Der Grundgedanke des Verbundsystems baut ja genau darauf: Dem Zivilschutz ist als eine Kernaufgabe die Unterstützung der übrigen Partnerorganisationen übertragen worden. Das bedeutet nichts anderes, als dass die professionell strukturierten, aber quantitativ nicht ausreichenden Einsatzorganisationen durch eine grosse Milizorganisation ergänzt oder erweitert werden können. In ähnlicher Weise reflektiert auch das Prinzip des modularen Aufbaus das Zusammenspiel von Profis und Miliz.

### Zukunft Milizsystem?

Davon unberührt ist die Frage nach der Verpflichtung des Milizpersonals. Während die Milizpersonen im Gesundheitswesen auf der Basis der Freiwilligkeit rekrutiert werden, leisten Angehörigen des Zivilschutzes und der Feuerwehr ihren Dienst zum grössten Teil aufgrund einer gesetzlichen Pflicht. Nach den geltenden rechtlichen Bestimmungen gibt es in diesem Bereich für den Bevölkerungsschutz nur sehr begrenzte Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten.

In einer mittel- bis längerfristigen Perspektive besteht allerdings genau hier der wohl grösste Handlungsbedarf. Das Milizprinzip ist zwar tief in der schweizerischen Tradition verwurzelt, verschiedene gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen werfen aber ernsthafte Fragen hinsichtlich der Weiterführung von Milizstrukturen auf: Die zunehmende Mobilität steht tendenziell im Widerspruch zu den Bedürfnissen von Milizorganisationen.



Zur Bewältigung von Katastrophen und Notlagen arbeiten die Partnerorganisationen eng zusammen.

Die Bereitschaft von Unternehmen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für öffentliche Aufgaben freizustellen, ist klar rückläufig. Die zunehmende Individualisierung, das sich wandelnde Freizeitverhalten, der ausgeprägte Wertpluralismus einer modernen Gesellschaft – all dies wirkt sich tendenziell nachteilig aus auf jegliches öffentliche Engagement und damit auf das Milizprinzip. Vor diesem Hintergrund wird auch in der Schweiz

künftig vermehrt darüber zu diskutieren sein, ob und wie die Milizstrukturen in Zukunft weiter geführt werden können. Dabei sollten auch neue Wege in Betracht gezogen werden; beispielsweise ein umfassendes Dienstpflichtsystem, in dem neben der bestehenden Militärdienstpflicht die Einsätze für den Bevölkerungsschutz und für weitere Bereiche von Staat und Gesellschaft auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden.

**Kurt Münger,**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS